

Aus Berlin importiert:

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Was kann der einzelne denn schon tun?»

Im österreichischen Nachbarland hat sich das Geschichtlein zugetragen; in einem Dorf am idyllischen Attersee.

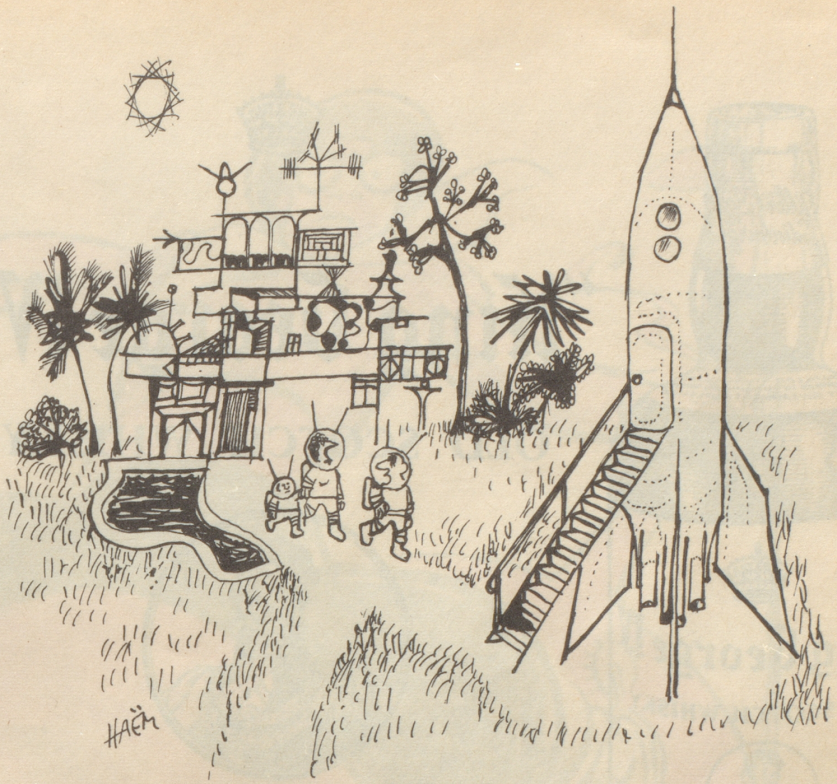
Jeder geht gern ins schöne Salzkammergut, zur Erholung – oder auch nur zum Vergnügen. Bisweilen verschlägt es einen auch dorthin, es – das Schicksal. Und ob man dann gern dort ist oder ungern, das hängt von den Umständen ab. Und den Mitmenschen ... den einzelnen vor allem!

Den Hilfsarbeiter Naujack hatte das Schicksal dorthin verschlagen, mit Frau und Kindern. Als Flüchtling. Arbeit fand sich sofort für ihn; als Handlanger auf einem Neubau. Womit für Brot und Kleidung gesorgt war. Jämmerlich hingegen war die Unterkunft: ein paar Bretter, vertikal und horizontal zusammengenagelt, also eine «Baracke = leichtes, meist einstöckiges Behelfshaus» (wie uns die Lexika belehren). Durch welche Definition der provisorische Charakter auch dieser Hütte ohne weiteres deutlich gemacht wird. Freie Räumlichkeiten gab es wohl zur Genüge im Dorf. Aber irgend etwas schien mit den Augen der Dörfler nicht zu stimmen: diese Augen vermochten – Opfer einer dämonischen Faszination – immerfort nur in Richtung Sommerfrischler zu starren. Nie, gar nie fiel der Blick auf die Familie Naujack.

Da ergrimte der Ortspfarrer – Freund und Betreuer der Zuzügler von Anfang an – mächtig. Am Montagnachmittag ließ er jählings die Kirchenglocken läuten – tönend – herbeizwingend – unwiderstehlich! Und wie sie alle kamen – in Scharen – in Eile! Und nun trat der Pfarrer durchs Hauptportal auf den Kirchplatz heraus, schloß die Tür hinter sich ab, versenkte den Schlüssel tief in seiner Kutte und hub zu reden an. Er sagte etwa dieses:

«Ich habe euch gepredigt. Auch gestern wieder. Über Johannes. Aber ihr habt immer noch nicht verstanden, mich nicht, Johannes nicht, den Herrn nicht. So hört nun: dieses Hauptportal wird so lange geschlossen bleiben, bis der Andreas Naujack ein anständiges Zuhause hat; für die wenigen Christen unter euch genügt die Seitentür. Auch die Glocken werden schweigen und euch erst dann wieder zu Gottesdienst und Andacht rufen, wenn mir einer von euch die Nachricht gebracht hat, daß diese Flüchtlingsfamilie fortan so wohnen wird wie ihr selber wohnt.»

Und jetzt hatten sie verstanden ... Am nächsten Sonntag, in aller Morgenfrühe,



Jahr Zweitausend

Uf wele Planet wämmer hüt?»

kam der Wirt vom «Karpfen»: Die Familie Naujack wohne jetzt bei ihm; in zwei Gästezimmern; bis die Wohnung ausgebaut sein werde, die der Altbürgermeister zur Verfügung gestellt habe ... «und was sagen Sie jetzt, Herr Pfarrer?»

Der sperrte das Hauptportal unverzüglich weit, weit auf. Und fünf Minuten später läuteten alle Glocken ... zum Frühgottesdienst.

«Was kann der einzelne denn schon tun?» nicht wahr?! Pietje

In den Massen ...

In den Massen verlieren die Dummen, Ungebildeten und Neidischen das Gefühl ihrer Nichtigkeit und Ohnmacht; an seine Stelle tritt das Bewußtsein einer rohen, zwar vergänglichen, aber ungeheuren Kraft.

Je weniger die Masse vernünftiger Ueberlegung fähig ist, um so mehr ist sie zur Tat geneigt.

Wer von den Massen bewundert sein will, muß sie stets in Abstand halten.

Stets bereit zur Auflehnung gegen die schwache Obrigkeit, beugt sich die Masse knechtisch vor einer starken Herrschaft.

Le Bon: Psychologie der Massen (1895)

Aus Berlin importiert:

Ein Westberliner Kaufmann spricht mit seinem Geschäftsfreund in Ostberlin, kann aber seinen Namen MOND nicht richtig verstehen, so daß dieser zeitgemäß buchstabiert: M wie Marx, O wie Osten, N wie Nikita und D wie Diktatur! Fi

Versuchen Sie unseren feinen
VELTLINER „LA GATTA“
 oder den reinen
TRAUBENSAFT „GATTINO“
 Verlangen Sie bitte
 Offerte mit
Gratismuster
 Direktbezug bei **Tel. (082) 606 05**
G. Mascioni & Cie., Campascio/GR



... 12 Rehböcke, 23 Hasen,
 17 Wildschweine *

* solch Weidmannsheil nur auf **HERMES**

Kenner fahren
DKW!